

Tagblatt

Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Engtal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Auslande monatlich 1.60 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckerei: Engelhardt & Co., Wildbad; Verleger: Engelhardt & Co., Wildbad. — Postfach 201 74 Wildbad. — Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die stundliche 40 mm breite Zeile 12 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellungsanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 90 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Beiziehung notwendig wird, fällt jede Nachlassnahme weg. — Druck, Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 54, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertas

Nummer 3 Fernruf 479 Samstag, den 4. Januar 1936 Fernruf 479 71. Jahrgang

Wochenrundschau

Optimistische Jahresbilanz Englands — Erfolgreicher Kampf gegen die Arbeitslosigkeit — Kriegsrisikoprämie herabgesetzt — Über verstärkte Bedrohung des englischen Sudan — Verschärfung in Ägypten — Italienische Truppenverstärkung in Libyen — Das umstrittene Vertrauensvotum für Laval — Frankreich verstärkt seine Streitkräfte ums westliche Mittelmeer — Herriot und Tardieu komplizieren französische Innenpolitik — Ernste Stimmung in Italien — Waffenslieferungen Englands an den Negus — Der Tod Roland Kisters und Lord Readings

Das Gesicht, das die Völker beim Beginn des neuen Jahres zur Schau tragen, entspricht nicht in allen Fällen der tatsächlichen Lage der Verhältnisse. Sie rücken, kaum daß die Festtage vorüber sind, wieder stärker in den Vordergrund der nüchternen politischen Betrachtungen.

England glaubte ein Recht darauf zu haben, eine optimistische Jahresbilanz zu ziehen. Die Weihnachtsbotschaft des Königs, die an die ganze „englische Völkerfamilie“ gerichtet war, gab mit ihrem menschlich warmen Ton die allgemeine Note für die Jahresrundschau. Sicherlich vollaufberechtigt ist die Genugtuung über die wirtschaftlichen Erfolge, die erreicht wurden. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit war nicht vergeblich, denn im Dezember 1935 standen 340 000 Engländer mehr in Lohn und Brot, als ein Jahr vorher. Seit 1929 hat England nie so wenig Arbeitslose gehabt wie jetzt. Ernsthafte Zweifel melden sich aber, ob der außenpolitische Horizont des neuen Jahres eine Zufriedenheit und Sorglosigkeit rechtfertigt, wie die Neujahrsbetrachtungen sie hier und da wohl glauben bekennen zu dürfen. Der englisch-italienische Konflikt, den man deshalb gern als abgemildert ansetzt, weil Lloyds Jochen die Prämien für das Kriegsrisiko bei Transporten durch das Mittelmeer herabgesetzt hat, bleibt als solcher doch nach wie vor bestehen. Man scheint in London etwas fatalistisch geworden zu sein. Daß neue Versuche unternommen werden, um etwa eine Verschärfung der Sanktionen herbeizuführen, ist vorläufig nicht anzunehmen. London ist entschlossen, zunächst einmal abzuwarten, wie die Dinge auf den Schlachtfeldern Abessinien sich weiter entwickeln werden, und auf Grund der letzten Nachrichten über gewisse Teilerfolge der Truppen des Negus rechnet man damit, daß von dieser Seite her die starke Haltung Mussolinis erweicht werden wird.

Aber man verhehlt sich natürlich nicht, daß die Lage in Afrika und im östlichen Mittelmeer für die englischen Interessen nach wie vor bedenklich bleibt. Daß Italien seine Kraftanstrengungen in Abessinien fortsetzen und womöglich noch steigern wird, ist nicht zu zweifeln. In der letzten Woche haben wieder rund 16 000 Offiziere und Mannschaften den Suezkanal in südlicher Richtung passiert. Man glaubt in England nicht, daß alle diese Truppen gegen Abessinien eingesetzt werden sollen. Man erblickt in ihnen eine Bedrohung des englischen Sudan und hat sich ausgerechnet, daß an der Sudangrenze demnächst auf italienischer Seite eine zehnmal so große Streitmacht stehen wird als auf der englisch-sudanesischen. Selbstverständlich trifft die englische Regierung Gegenmaßnahmen, und Karthum soll einem Heerlager gleichen.

Die Dinge im Sudan machen London umsomehr Kopfschmerzen, als die ägyptische Situation noch immer völlig ungelöst ist. Nachdem England zunächst den nationalistischen Wünschen gegenüber sehr schwerhörig geblieben war, hat es sich in jüngster Zeit unter dem Einbruch der Erregung in Kairo zu Verhandlungen über die Forderung der ägyptischen Freiheitspartei bereit erklärt, aber der Waid ist leinerseits jetzt recht steif geworden. Er will nicht über ein Kompromiß verhandeln, sondern verlangt „alles oder nichts“. Das „Alles“ würde aber praktisch das Ende der englischen Nachstellung in Ägypten bedeuten.

Sie erscheint den Briten ohnedies durch die Vorkämpfungen Italiens in Libyen bedroht. Man hat Nachrichten, daß eine weitere italienische Division, deren Einheiten motorisiert sind, in Bengasi eingeladen worden ist. Damit steigt die Stärke der italienischen Streitkräfte, die größtenteils an der libysch-ägyptischen Grenze zusammengezogen sind, auf 80 000 Mann, ein Mehrfaches der Truppenzahl, die England und Ägypten gemeinsam entgegenstellen könnten. Es kommt eben hinzu, daß die Haltung Ägyptens selbst zur Zeit ein sehr unsicherer Faktor in der englischen Rechnung ist.

Eine gewisse Erleichterung für die Beurteilung der außenpolitischen Lage vom englischen Standpunkt aus bedeutet die Festigung, die die Stellung Lavals in Frankreich wenigstens zunächst durch das Vertrauensvotum der Kammer erfahren hat. Die Oppositionsparteien geben sich zwar rechtliche Mühe, seine Bedeutung herabzusetzen, indem sie nicht nur darauf hinweisen, daß die Mehrheit von 20 Stimmen, von denen fünf Ministerstimmen waren, recht fraglich sei, sondern sie haben neuerdings sogar die Abstimmung überhaupt angefochten, da die Stimmzählung falsch

sei, und sie rechnen, statt der Mehrheit für Laval eine Minderheit für das Vertrauensvotum heraus. Auf jeden Fall wird bei den bevorstehenden weiteren Kammerdebatten der Kampf gegen den Ministerpräsidenten erneut einsehen.

Laval hat aber immerhin — und nachträglich dabei durch das zunächst einmal amtlich protokollierte Vertrauensvotum gestützt — von der Kammertribüne herab die Bereitschaft der französischen Regierung verkündet, England bei einem etwaigen Angriff italienischer Streitkräfte die Hilfe zu leisten, die London in den langwierigen Verhandlungen mit Paris verlangt hat. Er hat sogar mitgeteilt, daß auf französischer Seite diejenigen „technischen Maßnahmen“ getroffen worden seien, die zur Sicherung der Beistandsverpflichtung notwendig wären. Die inzwischen bekannt gewordenen Vorgänge lassen erkennen, daß Frankreich beträchtliche Streitkräfte der verschiedenen Waffengattungen (Heer, Luftflotte und Marine) um das westliche Mittelmeer gruppiert hat, die den Engländern zu Hilfe kommen sollen, wenn, um mit den Worten Lavals zu sprechen, „ein nicht provoziertes Angriff vonseiten der Italiener auf die englische Flotte im Mittelmeer erfolgt.“

Innenpolitisch sind die Dinge in Frankreich allerdings eher noch verwickelter geworden. Herriot hält daran fest als Vorsitzender der Radikalsozialen Partei auszuscheiden, und damit wird die Haltung dieser als Stütze der Regierung unentbehrlichen Parlamentsgruppe noch fraglicher, als sie es bisher schon war. Dazu kommt, daß Tardieu wegen der laualfeindlichen Rede, die Renaud in den letzten Kammerdebatten hielt, aus der Fraktion des Republikanischen Zentrums ausgeschieden ist. Er wendet sich scharf gegen die englandfreundliche Stellungnahme Renauds. Damit ist auch in die Kammerdebatten eine gewisse Verwirrung hineingetragen.

Daß die Stimmung in Italien jetzt sehr stark unter dem Eindruck der in Abessinien offenbar werdenden Schwierigkeiten steht, lassen alle Nachrichten aus Rom erkennen. Mussolini hat sich genötigt gesehen, in einer Rede, die allerdings die gleiche Entschlossenheit des Willens zum Weiterkämpfen bekundete wie seine bisherigen, den allzu großen Optimismus etwas zu dämpfen. Er bereitet das Volk darauf vor, daß neue große und unter Umständen schmerzliche Anstrengungen unerlässlich sein werden, um das von ihm gesteckte Ziel zu erreichen. Die Verantwortung für das Scheitern des Friedensplans wies er von sich.

Die Meldungen vom abessinischen Kriegsschauplatz sind noch immer widerspruchsvoll. Daß die Abessinier Erfolge errangen, scheint aber nicht zu bezweifeln. Ihre Lage verbessert sich im übrigen dadurch, daß die Waffenslieferungen Englands an den Negus, die bisher verhältnismäßig spärlich waren, nun in vollem Ausmaße eingesetzt haben. Die Italiener melden selbst, daß sie eine erheblich bessere Bewaffnung ihrer Gegner in den letzten Kämpfen festgestellt haben. Für die in den vergangenen Wochen heißumstrittene Frage der Desanktionen gegen Italien ist offenbar die Haltung der Vereinigten Staaten mitentscheidend gewesen. England hat nicht die Gewißheit erlangt, daß ein Sanktionsbeschluss dort befolgt werden würde. Das wird begreiflich, wenn man aus den statistischen Veröffentlichungen Washingtons erfieht, daß die amerikanischen Lieferungen an Petroleum und Benzin nach Italien dauernd im Anstieg begriffen sind. Im November beispielsweise sind nach Italienisch-Afrika mehr als viermal so große Mengen an Erdöl und Erdölprodukten ausaegeführt worden als im Oktober.

Kurze Tagesübersicht

In Copen-Malmö wurden sieben heimattreue Männer wegen angeblicher Auflehnung gegen die Staatsgewalt verhaftet.

In Washington wurde der Bundeskongreß eröffnet, wobei zunächst das Neutralitätsgesetz eine Rolle spielt. Roosevelt hielt eine große Rede.

Gegen die Grenzmeldungen aus Abessinien wendet sich die italienische Regierung. Sie hat dem Völkerbund Photographien über Dum-Dum-Geschosse vorgelegt, die angeblich aus England stammen, und von den Abessiniern verwendet wurden. Abessinien wies den Vorwurf in Genuß bereits zurück.

Die Abessinier berichten vom Uebertritt italienisch-eriträischer Truppenteile.

Nach Meldungen aus London hat der belgische König sich erneut um eine friedliche Lösung des Afrika-Konfliktes bemüht. Auch der Vatikan drängt auf Frieden.

Und im Dezember ist die Zahl weitergestiegen. Die amerikanischen Erdölmagnaten werden wenig Neigung zeigen, sich dieses Geschäft entgehen zu lassen. Uebrigens hat die Zunahme der Erdöltransporte zu Rekordfrachtraten geführt. Italien bezieht zur Zeit den größten Teil seines Oels aus Amerika.

Zehn Jahre deutsche Lufthanfa

Es ist im allgemeinen nicht üblich, bereits das zehnjährige Jubiläum einer Gesellschaft oder eines Betriebes zu feiern, nur ganz besondere Leistungen können dazu berechtigen. Wenn wir einen kurzen Blick auf die Arbeit der deutschen Lufthanfa seit dem Tage ihrer Gründung, dem 6. Januar 1926, werfen, werden wir sehen, daß es der Lufthanfa sehr wohl zusteht, diesen Tag zu feiern.

Im Jahre 1926 saßte man Alle, die gewillt waren, an dem Aufbau einer deutschen Verkehrsfliegerei mitzuarbeiten, in der deutschen Lufthanfa GmbH. zusammen. Fast unüberwindlich erschienen die Schwierigkeiten, mit denen diese Männer zu kämpfen hatten. Die Regierungen der einzelnen Länder hatten ihre Sonderwünsche. Die Städte glaubten, daß gerade ihre Interessen nicht zurückgestellt werden dürften. Diese Behinderungen gingen späterhin sogar so weit, daß die Hanfa im Frühjahr 1929 vorübergehend ihren Flugbetrieb ganz einstellen mußte. Daß es ihr aber trotzdem gelang, wieder festen Fuß zu fassen und sich durchzusetzen, ist ein Beweis ihrer Tüchtigkeit. Einige Meilensteine an dem Wege zu ihrem endgültigen Erlolge und ihrem heutigen Stande mögen einen kurzen Abriss ihrer Entwicklung geben.

Schon im Mai des Gründungsjahres wurde die erste Personennachstrecke von Berlin nach Königsberg eingerichtet. Es war die erste Nachstrecke in den gesamten Weltflugverkehr. Dadurch wurde es ermöglicht, den Weg Berlin—Moskau an einem Reisetage zurückzulegen. Durch die Einführung der dreimotorigen Junkers Ju 52 ist heute ein Start erst früh um 7.30 Uhr notwendig, um gleichfalls am selben Reisetage Moskau zu erreichen. Im Sommer 1926 nahm die Hanfa auch bereits die ersten Fernziele in Angriff. In östlicher Richtung war es Peking. Zwei Maschinen vom Typ der G 34 starteten am 23. Juli im Tempelhofer und erreichten am 30. August ihr Ziel. Nach längeren Verhandlungen mit den dortigen Regierungsstellen erfolgte die Wiederlandung in Berlin am 28. September. Im gleichen Jahre tauchte der damals noch allgemein als Utopie und Hirngespinn betrachtete Plan einer regelmäßigen Südamerikalinie auf. Ein Dornier Wal wurde nach Brasilien geschickt, um die Flugverhältnisse auf der vorgezeichneten Strecke zu erkunden.

Das Jahr 1927 brachte die ersten Alpenflüge mit dreimotorigen Maschinen. Die Nordstrecke Berlin—Oslo wurde eröffnet und das deutsche Schiff „Lühov“ erhielt als erstes Schiff des Nord ein Bordflugzeug. Es diente in erster Linie zu Rundflügen, um Erfahrungen beim Fluge über dem Ozean zu sammeln. Man strebte überhaupt eine enge Zusammenarbeit mit den schon bestehenden Verkehrsmitteln der See und des Landes an, und damit ist auch die Einrichtung des sogenannten „Fliegerlehr“ zu erklären. Eine Einigung kam zwischen der Hanfa und der Reichsbahn zustande, wonach Beide gemeinsam die Frachtbeförderung übernahmen. Zum Schluß des Jahres wurde die brasilianische Luftverkehrsgesellschaft, das Syndikat Condor, gegründet. Das neue Syndikat bediente sich ausschließlich deutscher Flugzeuge und auch viele deutsche Flugzeugführer fanden hier einen neuen Broterwerb.

Das nächste Jahr brachte außer neuen Erkundungsflügen nach den Kanarischen Inseln und nach Sibirien einen erheblichen Ausbau der Postkreden. Hauptächlich legte man diese Postkreden in der Nacht ein, während man aus Gründen der Annehmlichkeit und der Sicherheit für die Luftreisenden die Personenkreden fast ausschließlich auf die Stunden des Tages beschränkte. Gegen Ende des Jahres trat durch die Kürzung der Tarife und der Reismittel die deutsche Lufthanfa ein schwerer Schlag. Doch unverändert gingen die Bemühungen der leitenden Männer der Hanfa fort und sie schafften es, daß im Sommer des neuen Jahres der Luftverkehr nicht nur wiederaufgenommen werden konnte, sondern darüber hinaus wichtige Verbesserungen eingeführt wurden. Die Katapultstartvorrichtungen wurden auf der „Bremen“ und der „Europa“ eingebaut. Am 22. Juli 1929 konnte der erste Katapultstart von Bord der „Bremen“ 400 Kilometer vor Neuyork durchgeführt werden.

1930 stand wieder ganz im Zeichen der Vorbereitung zu einem Südatlantikdienst. Die ersten Versuche mit schwimmenden Flugstützpunkten wurden ausgeführt. Hierbei darf die Unterstützung und Mitarbeit des Condor-Syndikates nicht vergessen und unterschätzt werden. Erkundungsflüge gingen nach Istanbul und Bagdad und der Versuch zur Brennstoffübernahme in der Luft kam zur Ausführung. Diese Art des Tankens wurde bei der Hanfa aber aus technischen Gründen nicht beibehalten. Durch die Gründung der „Eurasia“ wurde dem Flugverkehr in Rußland und den Staaten des Fernen Osten ein neuer Auftrieb gegeben.



Daß die deutsche Luftkassa bei ihrer bekannten Tätigkeit nicht übergegangen wurde, ist selbstverständlich. So lag es auch bei ihr, im Februar des nächsten Jahres den Luftverkehr in China zu eröffnen. Im Inland führte man damals das zu dieser Zeit größte Ganzmetallflugzeug der Welt ein. Es war die G 38, die unter dem Namen „General von Hindenburg“ bekannt geworden ist. Noch heute fliegen Maschinen dieses Typs. Sie werden heute zumeist mit Kolbenmotoren versehen.

Im Jahre 1932 wurde der langgehegte Plan des Südamerikadienstes Wirklichkeit. Die „Westfalen“ wurde gechartert und für die Zwecke eines Flugstützpunktes umgebaut. Dasselbe Jahr brachte an einem Tage die Jubiläen der ersten drei Luftmillionäre der Hanja. Die Abwärtsbewegung in der deutschen Gesamtwirtschaft ließ aber auch die Luftkassa nicht unberührt. Der Luftpostverkehr hatte sich um 18 Prozent vermindert und auch der Luftfrachtverkehr war um 2,6 Prozent abgesunken.

Mit der nationalen Erhebung kam ein neuer Aufschwung in die deutsche Fliegerei. Ein alter Flieger wie General Göring wurde der erste Reichsluftfahrtminister, ein Reichsminister der Luftfahrt entstand. Nicht zuletzt waren es die Mitglieder der Reichsregierung selbst, die durch ihr Vorbild für die Luftfahrt wurden. Schon seit Jahren benutzte der Führer zu seinen Reisen fast nur das Flugzeug und auch die übrigen Minister flogen bei ihren Vortrags- und Propagandareisen in den meisten Fällen. Die Luftkassa stellte in diesem Jahre eine Reihe neuer Typen in Dienst. Durch die 17stige Ju 52 wurde die Reisegeschwindigkeit von 180 Stundenkilometer auf 240 gesteigert und die Schnellflugzeuge in der Art der Heinkel 70 und der Ju 180 erreichten eine Reisegeschwindigkeit von 300 Stundenkilometer und eine Höchstgeschwindigkeit von 380 Kilometer. Im gleichen Jahre wurde die Balkanroute in Betrieb genommen.

Die im Jahre 1932 eingerichtete Atlantiklinie wurde 1934 weiter ausgebaut und im Jahre 1935 bis Chile verlängert. Damit war nicht nur der Ozean überwunden, sondern auch das höchste Gebirge der Welt, die Anden, wurden in regelmäßigem Flugdienst bezwungen.

Das Jahr 1936 wird uns wieder zwei neue Typen bringen, die in den letzten Monaten schon den genauesten Prüfungen unterzogen worden sind. Es ist die zweimotorige Ju 88 und die Heinkel He 3. Diese Maschinen erreichen die gleichen Geschwindigkeiten, wie die Schnellflugzeuge, haben ihnen gegenüber aber den Vorteil, bis zu 10 Personen zu fassen. Ein anderes Projekt der Hanja soll ebenfalls in diesem Jahr vollendet werden. Es ist die Schaffung eines neuen schwimmenden Flugstützpunktes im Ozean.

Rücktritt des Flüchtlingskommissars

Eine merkwürdige Begründung

Genf, 3. Jan. Der Flüchtlingskommissar des Völkerbundes, der Amerikaner James Macdonald, hat am 31. Dezember 1935 sein Amt niedergelegt. In einem langen Schreiben an das Völkerbundsekretariat legt Herr Macdonald die Gründe dar, die ihn zu diesem Entschluß gebracht haben und für die er die deutsche Rassengesetzgebung verantwortlich macht. Macdonald regt eine neue Prüfung des gesamten Emigrantenproblems durch den Völkerbund an. Macdonald spricht dabei von der ständigen Loyalität der deutschen Juden während der Kaiserzeit und während des Krieges. Die jüdischen Wirtschaftler und Geschäftsleute hätten in hohem Maße dazu beigetragen, daß Deutschland den Kampf fortsetzen konnte. Der Völkerbundsbeamte vertritt sich weiter zu der Behauptung, daß unter der Republik die jüdischen Führer einige der schlimmsten Wirtungen der Niederlage von Deutschland hätten abwenden helfen (1). Nun sei es Zeit, daß das moralische Ansehen des Völkerbundes und der ihm angehörenden Staaten zum Ausdruck komme in einem Appell an die deutsche Regierung, im Namen der Menschheit und der Grundsätze des internationalen Rechts zu handeln. Wo die Wirkung innerpolitischer Maßnahmen Hunderttausende von Menschen zu demokratisieren drohe, da müßten die Erwägungen diplomatischer Maßnahmen verschwinden, um der einfachen Menschlichkeit Platz zu machen.

17 Jahre nach dem Abschluß des Weltkrieges befinnt sich eine maßgebende Stelle im Völkerbundsekretariat auf die Pflichten der Menschlichkeit. Die Hunderttausende von Angehörigen der im Weltkrieg unterlegenen Staaten, die nach Kriegsende teilweise unter brutalen Umständen heimatlos oder existenzlos gemacht worden sind, haben — trotz des Bekennnisses aller Völker zu den Wilsonschen Grundsätzen — kein Mitleid in der Welt zu

erregen vermocht. Weil Deutschland endlich einen inneren Ausgleich gegenüber Mißbrauch und Ueberforderung zu schaffen sucht, glaubt man mancherorts in der Welt, deswegen zu einer abfälligen Kritik und entsprechenden Ratschlägen Deutschland gegenüber befugt zu sein, während die gleiche Welt geschwiegen hat und noch schweigt zu all jenen mit ausdrücklichen internationalen Verpflichtungen nicht zu vereinerbarenden Verfolgungen deutscher Menschen von Versailles an bis zu der kürzlichen Ausweisung und Ausbürgerung von Eupen-Kalmthoden aus ihrer angestammten Heimat. In Deutschland ist man überdies der Auffassung, daß der Völkerbund zunächst einmal allen Anlauf hätte, sich darum zu kümmern, wie innerhalb der Völkerbundsstaaten selbst die Minderheiten und Konfessionen behandelt werden, bevor er eine Aktivlegitimation für sich in Anspruch nehmen kann, sich darum zu kümmern, wie Deutschland aus den materiellen und moralischen Erfahrungen seines Zusammenbruchs den inneren Aufbau seines Volkes vollzieht.



Die Juden als völkische Minderheit

In dem offiziellen Kommentar der Referenten des Reichsinnenministeriums zu den Nürnberger Gesetzen (Verlag Franz Eher) sind auch einige grundsätzliche Ausführungen über die Judenfrage enthalten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Nürnberger Gesetze nach dem Willen des Führers gerade nicht Maßnahmen sind, die den Rassenhass züchten und verzweigen sollen, sondern solche, die den Beginn einer Befriedung der Beziehungen des deutschen und des jüdischen Volkes bedeuten. Hätten die Juden bereits einen eigenen Staat, in dem die Masse ihres Volkes zu Hause wäre, so könnte die Judenfrage schon heute als gelöst gelten. Gerade von den überzeugten Zionisten sei deshalb am wenigsten Widerspruch gegen die Grundgedanken der Nürnberger Gesetze erhoben worden, weil sie einmal wüßten, daß diese Gesetze auch für das jüdische Volk die einzig richtige Lösung darstellten, und weil sie ferner wüßten, daß sich das wieder zum Bewußtsein seiner selbst erwachte deutsche Volk damit eben nur die Gesetze gegeben habe, die sich das jüdische Volk schon vor Jahrtausenden gab und die es stark gemacht hätten zu dem völkischen Wunder, sein Blut unverfälscht und rein zu erhalten, obwohl alle seine Glieder unzählige Generationen hindurch inmitten fremden Volkstums gelebt hätten.

Für die Juden in Deutschland bedeute die gesetzliche Abwanderung auch geistlichen Schutz. Sie würden künftig im deutschen Staatsraum innerhalb der Grenzen, die ihnen der Staat gezogen habe, nach ihrer Art leben können. Eine nationale Minderheit im Sinne des Völkerrechts würden sie dadurch freilich nicht. Denn zu einer Nation gehöre auch ein Staat als die äußere Erscheinungsform eines bestimmten Volkstums. Wenn auch in Palästina aussichtsreiche Anjänge zu einem Staat des jüdischen Volkes vorhanden seien, so liege doch die tatsächliche Staatsgewalt voraussichtlich noch auf lange Zeit in den Händen einer anderen Nation, ganz abgesehen von dem zahlenmäßigen Ueberwiegen des arabischen Volkes. Die Juden seien also in Deutschland eine völkische Minderheit, nicht eine nationale im völkerrechtlichen Sinne. Das jüdische Gesamtvolk.

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

10 Nachdruck verboten

Er knüllte es zusammen. Stopfte es in seinen Hut.
„Und nun ein wenig Zeit hinzugehen — es wird ihm hoffentlich nicht übel bekommen.“
Die Zuschauer lachten, als er wirklich aus einer Tretbüchse eine erhebliche Menge in den Hut gleiten ließ.
„Und schnell ein appetitliches Frühstück bereitet! Hallo — ein paar Eier! So — ha, wie das bruzelt!“
Er schwenkte den Hut über einem kleinen Dörrfeuer.
In der Tat — eine veritable Eierpeise schien sich da zu entwickeln.“ Die junge Frau, die ihn halbstündlich so schnöde mißbraucht sah, zog ein langes Gesicht. Sie wurde rot und blaß. Und links und rechts brach ein lustig-spöttisches Gelächter aus.
„Wird ein hübsch gemustertes Eierkuchen werden, liebe Frau!“
„Wird auch nicht so bällig sein. Zehn Gulden! Der Hegenmeister kann sein Geschäft schließen! Haha —“
„Ach hol' den Büttel,“ erbot sich die junge Frau. Das ist Raub!“
„Hahahah —“
Der Zauberkünstler schwenkte kunstgerecht den Eierkuchen im Hut, auf daß auch die andere Seite hübsch braun brenne. Er schien die Zurufe nicht zu hören. In aller Seelenruhe schwenkte er nun den fertigen Kuchen auf einen Teller und kostete von ihm.
„Fein —“ sagte er, „Gvatteria, wollt Ihr etwas abhaben? Es ist gut geschmakt.“
„Mein Tuch will ich haben,“ schrie diese erbot. „Aber der Eierkuchen soll Euch im Hofe stecken bleiben!“
Gelächter ringsum.
Der Hegenmeister tat äußerst verwundert. Sein Blick glitt über die Menge. Eine hohe, wuchtige Rittergestalt drängte sich durch die Reihen. Das Lederkoller reichlich mitgenommen — die Federn am Hut, einstmals bunt und

leuchtend, bestaunt und zertraut. Aber der ganzen stattlichen Erscheinung sah man dennoch den kampferprobten Handlanger an. Die rechte Hand, in einem Stulpenhandschuh steckend, hing schlaff herunter, die Linke hielt den Korb des Schwerkes fest.

Die Augen blickten ernst, verschattet unter den buschigen Bienen. Ein Ausdruck finsterner, eiserner Starrheit war im Gesicht.

„Hallo — Herr Ritter —“ rief der Zauberkünstler dreist, gestattet wohl einen Augenblick —
Jener blieb kurz stehen.

Der Zauberer sprang von seinem Gestühl herunter und schob sich durch die Gassen auf den Fremdling zu.

„Hier ist nämlich ein Halbstücklein verlorengegangen,“ sagte er lechzend, „und ich glaube, Herr Ritter, Ihr habt's gefunden und wißt das nicht einmal.“
Und bevor jener noch eine Antwort fand, grüßte er ihm ins Bams und holte — zur jubelnden Verwunderung der Umstehenden — das Halbstücklein heraus.

„Na also! Gvatteria — bitt' schön! Seht zu, obs' das eure ist.“
Er warf es ihr zu.

Die junge Frau wurde über und über rot.
„Wahrhaftig! Ihr seid wie der Teufel.“
Der Fremde schmunzelte leicht und setzte seinen Weg fort. Gaukler! Nun ja — das Volk wollte kein Vergnügen! War Zeit, daß er sich endlich irgendwo ein Plätzchen suchte und den Staub herunterpülte.

Er steuerte auf eine Wirtshausbude zu. Nahm den Hut ab, da er an einem leeren Tische Platz nahm. In der Nähe saß eine Gruppe Söldner, die offenbar schon mancherlei getrankten hatten. Der Würfelbecher kreiste.

Bewegene Gesicht. Galgenvogelphysiognomien.
Der Fremde führte den vollen Humpen, den ihm der hingestellt hatte, zum Munde. Dann starrte er nachdenklich zu dem andern Tisch hinüber.

Die Würfel rollten über den Tisch. Gelächter — ein Fluchwort.

dessen Angehörige wenig über ein Hunderstel des deutschen Wirtschaftsvolkes ausmachen, würden fortan politisch, kulturell und vor allem biologisch vom deutschen Volk geschieden. Wenn Deutschland heute durch geschichtlichen Zwang die Juden auf ein artemiges Leben hindränge, so werde der Rassenhass schwinden und es werde an seine Stelle allmählich auf beiden Seiten das gesunde, von leidenschaftlichen Affekten freie Gefühl des gegenseitigen Verständnisses treten. Diese klare und kühle beiderseitige Erkenntnis allein könne eine Gewähr bieten für ein erträgliches Zusammenleben der beiden Völker in demselben Staatsraum.

Neujahrsglückwünsche für den Führer

Berlin, 3. Jan. Zur Jahreswende haben in der üblichen Weise zahlreiche Staatsoberhäupter mit dem Führer und Reichskanzler drahtlich Neujahrsglückwünsche ausgetauscht. Ein solcher Telegrammwechsel fand statt mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, England, Griechenland, Italien, Norwegen und Schweden, dem Prinzregenten von Jugoslawien, dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, dem Österreichischen Bundespräsidenten und dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik. Außerdem sandten Glückwünsche der Kaiser von Albanien, der König von Afghanistan und der Schah von Iran.

Dem Führer und Reichskanzler sind ferner Glückwünsche zugegangen von den Reichsministern, den Reichstatthaltern, den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile, den Mitgliedern der Landesregierungen, den Staatssekretären und den Leitern der anderen obersten Reichs-, Landes- und Provinzialbehörden, dem Reichsgerichtspräsidenten, dem Oberreichsanwalt und dem Präsidenten des Volksgerichtshofes, dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, vom Staatskommissar der Reichshauptstadt und von dem Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, von den Oberbürgermeistern vieler anderer deutscher Städte und Gemeinden, den Organisationen und Gliederungen der NSDAP, von den Kapitänen und Besatzungen deutscher Schiffe auf See, von Vertretern der Künste und Wissenschaften und deren Instituten, von Verbänden und Betrieben des Wirtschaftslebens, von Vereinigungen aller Art, sowie von einer großen Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von den deutschen Vereinigungen im Ausland und von ausländischen Vereinen, Gemeinschaften und Privatpersonen in Deutschland.

4,5 Millionen im Luftschutz ausgebildet

Berlin, 3. Jan. Abj. Nach den jüngsten Ermittlungen des Reichsluftschutzbundes hat die junge Organisation, die erst zweieinhalb Jahre besteht, heute bereits 7 Millionen Mitglieder. Damit ist zahlenmäßig der Reichsluftschutzbund eine der größten Organisationen Deutschlands. Im Reichsgebiet bestehen 2200 Luftschutzorganisationen, in denen 22 890 Luftschutzführer tätig sind. Diese Luftschutzführer haben bis heute 4,5 Millionen Volksgenossen im Luftschutz ausgebildet. Der Reichsluftschutzbund richtet erneut den Appell an alle Volksgenossen, sich in seine Reihen einzugliedern.

Der Vatikan und der Ostafrika-Streit

Was französische Blätter wissen wollen

Paris, 3. Jan. Der römische Sonderberichterstatter des „Jour“ übermittelt seinem Blatt die überraschende Behauptung, daß man in zuständigen Kreisen des Vatikans mit der Möglichkeit einer Regelung des abessinischen Streitfalles rechne. Bereits während der Weihnachtstage habe man im Vatikan eine ganz neue Hoffnungsfrage auf den Tag gelegt, nachdem man dort seit Monaten pessimistisch gewesen sei. Mittelpunkt der Hoffnungen sei der Versuch Belgiens. Im Vatikan glaube man, Mussolini habe sich davon überzeugen lassen, daß die Regelung auf jedem Fall über Genf erfolgen müsse. Man glaube dort gleichfalls, daß Eden sich nicht einem neuen Plan widersetzen werde, der „Beiseitener“ als der vom 8. Dezember sein werde, und der als Gegenleistung für die Sicherheit der italienischen Grenzen und der italienischen Unternehmungen einen Gebietsaustausch nicht verstehe.

„Deuore“ schreibt, daß auch der Vatikan stark von den Sühnemaßnahmen betroffen werde. Die Zahl der Besucher und Pilger sei sehr zurückgegangen. Vor allem aber hatten die Finanzen des Vatikans einen schweren Schlag erlitten. Obwohl der Vatikan ein souveräner Staat sei, verfüge er nämlich nicht über eigene Banken. Seine Gelder würden von italienischen Staatsbanken verwaltet, die aber kein Geld mehr vom Ausland erhielten. Ein päpstlicher Abgesandter sei deswegen bereits zweimal in Genf vorstellig geworden. Man versichere in Rom, daß Laual versprochen habe, sich für den Fall zu interessieren, um dem Vatikan eine Sonderstellung zu sichern. Trotz eines Dementis des „Osservatore Romano“ behaupte man in Rom, daß

„Niclas — hast Bech heute!“
„Hol's der Geier — das ist schon mehr Schwefel!“
Der Lange, Hagere, den eben verloren hatte, warf den Becher und das letzte Geld hin. Sprang wütend auf.
„Hab' kein Blut mehr seit dem verdammten Handel mit dem Rothenburger —“
Er taumelte ein wenig.
„Maul gehalten —“ fuhr ihn ein anderer an.
Der Fremde am Nebentisch stützte den Hut auf, daß sein Gesicht beschattet wurde.
Und plötzlich hing sein Blick wie starr an dem Rücken des Langen. Das Lederkoller war zwischen den Schultern gekickt. Ein großes, dreieckiges Stück war da eingeklebt.
„Ach geh —“ sagte jener, „hab genug —“
Man suchte ihn zu halten. Spottworte flogen auf. Die Gemüter erhitzten sich. Der Wein und das Spiel hatten starrt erregt.
Taumelnde Gestalten. Hin und her greifende Hände.
Da war einen Augenblick lang unheimliche Stille.
Einmal der Knechte, der das meiste Geld vor sich liegen hatte, waren aus dem Kermelausflug — Würfel herausgefallen! Falsche Würfel! Neben den auf dem Tisch liegenden Würfelbecher.
Don rauschte, brodte, zischte maßlose Wut auf.
„Falschspieler!“
Der Tisch fiel trachend um, die Krüge zerklühten am Fußboden, Stahl kläng an Stahl. Ein wüstes Durcheinander herrschte.
Der Wirt schrie nach den Bütteln. Aber die Kampfahne ließen sich das nicht anfechten.
Der Fremde war aufgesprungen. Ein Stück zurückgewichen. Lauern im Gesicht. Dunkel glühend die Augen.
Schon gab es die ersten Wunden. Es schien keiner der Kämpfenden zu wissen, wohin er eigentlich schlug. Niclas der Lange, taumelte. Der Falschspieler focht mit größter Erbitterung.
Da riß der Fremde den Degen von der Sete. Er tat es — mit der linken Hand.
Fortsetzung folgt.

Italien und der Vatikan eine Art Clearing-Abkommen getroffen hätten. Italien werde darin gestattet, den im Ausland festgefrorenen Vetterpennig zu verkaufen zu verwenden. Der Vatikan erhalte dafür vom italienischen Staat Lire. Das Blatt glaubt sicher zu sein, daß diese Finanzmaßnahme bereits mindestens einmal durchgeführt sei. Sicher sei auf jeden Fall, daß die katastrophale Verminderung der Einnahmen des Vatikans einen Grund mehr bedeutete, die Versöhnungsbemühungen fortzusetzen.

Italien droht mit verschärfter Kriegsführung

Rom, 3. Jan. Die gesamte römische Presse kündigt starke Vergeltungsmaßnahmen gegen die abessinischen Truppen an, die, wie das halbamtliche „Giornale d'Italia“ betont, den Schutz des roten Kreuzes, Zeichens in unerträglicher Weise mißbrauchen. Die Grausamkeiten und die Verstöße der abessinischen Truppen gegen das internationale Recht können, schreibt das Blatt, zu gegebener Zeit dokumentarisch belegt werden. Heute müsse dagegen vorgegangen werden. Alle Kriegsmittel müßten angewendet werden. Dies sei notwendig, da die Abessinier in der Anwendung unmenschlicher Kriegsmethoden gegen Italiener vorgegangen seien. Da das Leben der Italiener und ihrer Schützlinge in keiner Weise von den Abessiniern gekostet werde, könne es für das Leben der Abessinier keine Gnade mehr geben. Die heutige Vergeltungsmaßnahme für die Ermordung eines italienischen Fliegers genüge nicht mehr. „Lavoro Fascista“ spricht in diesem Zusammenhang dann offen von der Anwendung der „modernsten und mächtigsten Kriegsmittel“, von denen bisher Italien Abstand genommen habe.

Vom Kriegsschauplatz

Neue Bombenangriffe der Italiener

Addis Abeba, 3. Jan. General Rastibu meldet, daß italienische Bombenschwader erneut verschiedene Stämme bei den Brunnen Bulale und Sasanabeh angriffen und eine große Anzahl von Bomben abwarfen. Die Flüchtenden seien im Tiefliegen mit Maschinengewehren beschossen worden. Fünf Abessinier seien getötet und zwei verwundet worden. Ferner fanden 19 Kamele, die Lebensmittel transportierten, den Tod.

An der Nordfront sind im Laufe des Donnerstags sechs ertränkte Offiziere, zwölf Unteroffiziere und 125 Mann zu den Abessiniern überlaufen. Die Ueberläufer berichten, daß der Straßenbau von Adigrat nach Makalle eine Sisyphusarbeit sei. Ganze Strecken der neugebauten Straße verschwänden immer wieder im bodenlosen Sand.

Der fürliche Kote Halsmond hat dem abessinischen roten Kreuz 200 Kisten Verbandstoffe und Medikamente überwiesen.

Italienische Richtigstellungen

Ankündigung von Vergeltungsmaßnahmen

Rom, 3. Jan. In zuständigen italienischen Kreisen wird mit Bedauern von den zahlreichen tendenziös übertriebenen oder völlig falschen Meldungen Kenntnis genommen, die in den letzten Tagen über den italienischen Feldzug in Abessinien in ausländischen Blättern erschienen sind. Mit aller Bestimmtheit wird die Nachricht demontiert, daß Ras Gugla von den Italienern standrechtlich erschossen worden sei. Ebenfalls bestimmt werden die Nachrichten als falsch bezeichnet, wonach die italienischen Truppen im Schirgebiet Ioptische Kirchen niedergebrannt hätten.

Die italienischen Verluste an Flugzeugen belaufen sich entgegen allen anderslautenden Meldungen bis heute und einschließlich eines gestern bei Makalle von den Abessiniern abgeschossenen Flugzeuges auf insgesamt vier Apparate, von denen die übrigen drei wegen Maschinendefekts, und zwar einer in der Nähe von Dagabur und zwei in der Nähe von Makalle hinter den feindlichen Linien landen mußten.

Von der gleichen Seite wird in diesem Zusammenhang auf die sich häufenden barbarischen Grausamkeiten hingewiesen, die an den italienischen Gefangenen in Abessinien begangen werden. Man erinnert zugleich an die tiefe Empörung des ganzen italienischen Volkes und weist auf die für Italien zwangsläufig eintretende Notwendigkeit hin, schärfere Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, bei denen vielleicht auch die modernsten Waffen des chemischen Krieges Verwendung finden könnten.

Amerikanischer Bundeskongreß eröffnet

Washington, 3. Jan. Die diesjährige Tagung des amerikanischen Bundeskongresses ist am Freitag unter allgemeiner Spannung eröffnet worden. Sofort nach der Eröffnung brachte Mac Reynolds, der Vorsitzende des Ausschusses und des Repräsentantenhauses eine Vorlage ein, durch die das am 29. Februar ablaufende Neutralitätsgesetz durch eine unbefristete Neutralitätsgesetzgebung ersetzt werden soll. Die neue Vorlage, die nach den Erklärungen Mac Reynolds nach längeren Besprechungen mit Präsident Roosevelt und dem Staatsdepartement entworfen worden ist, behält das gegenwärtige Ausfuhrverbot für tatsächliches Kriegsmaterial wie Waffen und Munition nach kriegführenden Ländern bei. Die Vorlage ermächtigt den Präsidenten, nach eigenem Ermessen die Ausfuhr von sonstigem Material, das für Kriegszwecke geeignet sein könnte, zu verbieten. Die neue Vorlage sieht auch ein Verbot von Finanztransaktionen mit kriegführenden Ländern, wie Ankauf von Obligationen u. ä. vor. Mac Reynolds beabsichtigt, die Ausschüßverhandlungen über diese Vorlage bereits am Dienstag zu beginnen.

Präsident Roosevelt hat am Abend vor dem Kongreß seine große politische Rede gehalten, die der Form nach die übliche Botschaft an den Kongreß über die Lage der Nation, dem Inhalt nach aber eine scharfe Abrechnung mit seinen Gegnern sein wird.

Die Botschaft wird vermutlich die Ansichten Roosevelts über folgende wichtige Fragen enthalten: Die Auszahlung von Vergütungen an die Kriegsteilnehmer, Einschränkung der Bundesausgaben, Arbeitslosenfürsorge, Aufbau der Handelsmarine und der Landesverteidigung, Neufassung der Neutralitätsgesetzgebung, die Frage der Wiederherstellung der Aita und schließlich währungsrechtliche Fragen.

Präsident Roosevelt wird in seiner Botschaft auf die Angriffe, vor allem seiner republikanischen Gegner, antworten, die seit Monaten einen heftigen Feldzug gegen ihn geführt haben. Die Republikaner sind fest entschlossen, das Kräfteverhältnis im Bundeskongreß — die Partei Roosevelts hat in beiden Häusern die Zweidrittel-Mehrheit — bei den Wahlen im November grundlegend zu ändern. Als Gegner Roosevelts bei den kommenden Wahlen werden zur Zeit Hoover, Lorah, Senator Van den Berg, Gouverneur Landon sowie der Herausgeber der Chicago Daily News Colonel Ruzo genannt. Bis her steht aber keine größere Gruppe hinter einem dieser Bewerber.

Zur Lage der deutschen Schweinehaltung

Die vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes zeigen folgendes Ergebnis der Schweinezählung vom 3. Dezember 1935:

Altersklassen	3. Dez. 35	5. Dez. 34	Minus oder plus im Dez. 1935 geg. Dez. 1934
Gesamtbestand	22,73	23,17	minus 440 000 (minus 1,9)
Schlachtschweine			
über 1/2 Jahr alt	6,35	6,72	minus 370 000 (minus 5,5)
Jungschweine (8 Woch.)			
b. noch nicht 1/2 J. alt	9,45	10,05	minus 510 000 (minus 5,1)
Ferkel (unter 8 Woch.)	4,75	4,51	plus 240 000 (plus 5,2)
Früchtige Sauen	1,19	1,07	plus 120 000 (plus 11,8)
davon Jungsaunen	0,31	0,24	plus 70 000 (plus 28,3)

Der erwartete Wiederaufbau der deutschen Schweinehaltung hat seit der letzten Zählung insofern Fortschritte gemacht, als der Minderbestand gegenüber dem des Vorjahres, der im Juni 1935 noch 10,4 v. H. betrug, sich im Dezember 1935 auf 1,9 v. H. ermäßigte.

Dieser Wiederaufbau drückt sich vor allem in zunehmendem Bestand an Ferkeln (5,2 v. H.) und in der Zunahme des Bestandes an trächtigen Sauen (11,8 v. H.) aus. Bis zu dem Zeitpunkt, in dem dieser Nachwuchs schlachtreif wird, kommt es darauf an, die gegenwärtig noch kleineren Bestände an Jungschweinen auf ein hohes Schlachtgewicht zu bringen, um den Bedarf an Schweinefleisch und Fett soweit wie möglich aus eigener Erzeugung zu decken.

Neue Verhaftungen in Eupen-Malmédy

Püttlich, 3. Jan. Ein Gendarmerieaufgebot erschien am Donnerstag früh in der Gemeinde Büttgenbach im Kreis Malmédy und verhaftete sieben heimattreue Männer unter der Anschuldigung der Zusammenrottung und Aufsehnung gegen die Staatsgewalt. Die Verhafteten wurden ins Gerichtsgefängnis nach Verdiers übergeführt. Der Vorgang ist die Folge einer Silvesterfeier, die der Turnverein von Büttgenbach in einem der Ortsgasthöfe veranstaltete. Die Feier war um 24 Uhr polizeilich geschlossen worden. Die Polizei war gegen die Teilnehmer an der Feier, als sie um 24 Uhr den Saal in Ruhe verließen, mit Gummiknüppeln vorgegangen, wobei große Unruhe entstand. Man will die sieben Verhafteten dafür verantwortlich machen.

Hungergehälter für sowjetrussische Erzieher

Moskau, 3. Jan. Die „Komsomolskaja Prawda“ führt in ihrer Nummer vom Freitag Beschwerde über die Gehälter der Professoren am Pädagogischen Institut des Moskauer Gebietes. Nach den Angaben des genannten Blattes betragen die Monatsgehälter an dieser Erziehungsanstalt von 48 bis 175 Papierrubel. Nur ein einziger Professor erhält ein Monatsgehalt von 247 Papierrubel (ein Papierrubel gleich 0,48 RM. Die Redaktion). Die Zeitung bemerkt dazu, daß die Lehrtätigkeit unter solchen Umständen gezwungen seien, gleichzeitig an verschiedenen Stellen zu arbeiten, soweit sich eine Gelegenheit hierfür bietet. Die Kaufkraft der erwähnten Gehälter läßt sich darnach beurteilen, daß z. B. ein Pfund Fleisch 5 Rubel kostet. Unter diesen Umständen erscheint es seltsam, wenn die „Zwoetsja“ am gleichen Tage einen Leitartikel dem Kampf gegen das Analphabetentum widmet und feststellt, daß bei den Sowjetbehörden oft die einfachsten Schulkennnisse fehlten und daß z. B. dienstliche Schriftsätze mit völlig falscher Rechtschreibung geschrieben würden.

Strafanträge gegen die Bieracki-Mörder

Die Schuld Litauens und der Tschechoslowakei

Warschau, 3. Jan. In dem Prozeß gegen die ukrainischen Terroristen, die wegen der Ermordung des polnischen Innenministers Bieracki angeklagt sind, hat der Staatsanwalt, der gegen drei Angeklagte die Todesstrafe und gegen zwei weitere lebenslängliches Zuchthaus beantragt hatte, in seiner Anklagerede unter anderem auch auf die unheilvolle Rolle hingewiesen, die gewisse ausländische Staaten, vor allem Litauen, in diesem Zusammenhang gespielt haben. Nach einem Bericht der polnischen Telegraphen-Agentur hat Staatsanwalt Jelencki an die Unterredung des Angeklagten Konowalec mit dem litauischen Außenminister Jaunius in Genf erinnert, die sich um die Unterstützungen drehte, die die litauische Regierung den ukrainischen Terroristen gewährt hat, im gleichen Augenblick, wo sie im Lande strenge Sparmaßnahmen durchführte. Litauen habe auch den Mitgliebern der ukrainischen Terroristenvereinigung falsche Pässe besorgt. „Wir warnen alle Länder vor Litauen“, rief der Staatsanwalt aus, „das sich zu derartigen Maßnahmen hergibt“.

Der Staatsanwalt sprach ferner von der Rolle der Tschechoslowakei, die den Terroristen Aufschaltrecht und Hilfe gewährt habe und wo die Zeitung der Terroristenvereinigung erschienen sei. Dies habe unmöglich ohne die Zustimmung gewisser tschechoslowakischer Behörden geschehen können.

Notales

Wildbad, den 4. Januar 1936.
Zum 6. Januar

Mit dem Epiphaniastage endet die „fröhliche, selbige Weihnachtszeit“, auch wenn wir sie noch so gern noch länger festhalten möchten, — jetzt ist es endgültig aus und vorbei damit. Der Tannenbaum wird geplündert, die weihnachtlichen Beeren- und Tannenzweige, die Misteln, die silbernen und bunten Kugeln aus den Wohnungen entfernt... des Jahres allerhöchste Zeit ging zu Ende. Aber an diesem Dreikönigstage lobt die Freude und Wärme noch einmal auf; schon das Plündern des Weihnachtsbaumes kann zu einem Fest gemacht werden. Die Kinder dürfen sich ihre Spielgefährten einladen, dann werden unter Scherzen und Singen die Süßigkeiten von den Zweigen verteilt oder ausgelöst. Die Weihnachtsgedichte werden noch einmal aufgesagt, man singt zum letztenmal die lieblichen, schönen Weihnachtslieder, man wird sie ja nun elf Monate lang nicht mehr hören, und zum allerletztenmal zündet man die Kerzen des Weihnachtsbaumes an, mit der nötigen Vorsicht, denn vielleicht ist der Baum schon ziemlich trocken. Aber wenn man gut achtgibt, kann man sich schon die Freude leisten, noch einmal den Kerzenglanz zu genießen. Diese weisevolle Stunde im Winterdunkel sollen wir uns nicht nehmen lassen. Wir werden uns in ihr des neuen Anfangs und des neuen Werdens bemächtigen. Es braucht nicht immer hell um uns zu sein. Wenn das Licht um uns erlischt, sehen wir

ganz in uns selber hinein, ziehen alle Fäden zurück, die wir sonst lebenshungrig austrecken, und wir leben uns selbst und unseren Erinnerungen.

Die drei Könige aus dem Morgenlande ließen sich von ihrem Stern leiten und fanden zu dem Kinde in Stall und Krippe, knieten nieder und beteten es an. Nicht etwas Außerirdisches nur soll uns der Epiphaniastag bedeuten, nicht nur das Ende der Weihnachtszeit und den Übergang zum Alltags, sondern eine Stunde der Einsicht bei dem Götlichen, das in uns allen ist, dessen Stall unser gebrechlicher Leib und dessen Krippe unser schwaches Herz ist. Weibrauch und Myrrhen brachten sie ihm dar, wir schmücken unsere Häuser mit Grün und zündeten unzählige Kerzen an, zu Ehren des Götlichen, das in uns lebt und dem wir breiteren und weiteren Lebensraum verschaffen müssen.

Es tut dem Menschen selber wohl, wenn er gut sein kann. Böse und schlechte Gedanken zu haben, macht unglücklich und verbittert. Nur wenn in uns selber die wärmende Flamme brennt, sind wir zufrieden und froh. Zu selten wird das bedacht. Die meisten erhoffen immer noch das Heil von außen. Und wissen nicht, daß es in ihrem eigenen Sein verborgen liegt wie ein Same in der Muttererde, wie ein Kindelein in der Krippe. Wachien und groß werden muß es ganz in der Stille, bis es schließlich Macht über uns gewinnt und uns gänzlich in seinen Lebenskreis einspinnt. Und dann erst haben wir unseren Lebensziel erreicht. Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.

Bera Stephan vom Wintersportverein Wildbad Meisterin von Schwaben im Abfahrts- und Torlauf

Die Wettbewerbe um die Schneesportmeisterschaft von Schwaben begannen mit den Prüfungen in Abfahrt und Torlauf, die an der Jahreswende im Walsertal bei recht guten Schneeverhältnissen ausgetragen wurden. Weit mehr als 100 Läufer und Läuferinnen stellten sich den Richtern. Dabei gewann Fräulein Bera Stephan vom Wintersportverein Wildbad erwartungsgemäß ganz überlegen, indem sie beide Wettbewerbe in sicherer Haltung auf sich brachte. Sie war mit 6,13 Minuten im Abfahrtslauf und im Torlauf mit 200 Punkten jeweils 1. Siegerin. Sie bekleidet dadurch den Titel der Meisterin von Schwaben im Abfahrts- und Torlauf und dürfte durch ihre außerordentlichen Leistungen 1. Olympiakanwärterin von Württemberg werden.

— Liste der säumigen Steuerzahler. Im Frühjahr 1936 wird die erste Liste der säumigen Steuerzahler aufgestellt und veröffentlicht werden. Für die Aufnahme in diese Liste kommt in Frage, wer bei einem Finanzamt mit der Zahlung nichtgestundeter Besitz- und Verkehrssteuern oder bei einer Zollstelle mit der Entrichtung von Zöllen, Verbrauchssteuern oder Abgaben nach dem Branntweinmonopolgesetz aus der Zeit vor dem 1. Januar 1936 im Rückstand bleibt. Als rückständig gelten Beträge, die vor dem 1. Januar 1936 fällig geworden sind, bei denen also die Zahlungspflicht am 31. Dezember 1935 abgelaufen ist, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Beträge bereits angemahnt oder ob sonstige Beitreibungsmassnahmen eingeleitet worden sind. Wer es unterläßt, seine Steuerrückstände alsbald rechtslos zu beseitigen, wird die Folgen zu tragen haben, die mit der Aufnahme in die Liste der säumigen Steuerzahler in wirtschaftlicher und persönlicher Hinsicht verbunden sein werden.

Württemberg

Alte Frontsoldaten sammeln

Aufrufe zur Sammlung der NSADK.

Der alte Frontsoldat ist überall da zur Stelle, wo es dem Volke zu helfen gilt. Was er vier Jahre lang an allen Fronten des großen Krieges unter täglichem Einsatz seines Lebens an Unerschrockenem ertrug, ertrug er für sein Volk, dessen Leben ihm höher stand als das eigene.

So ist es selbstverständlich, daß auch dort der alte Frontsoldat zu finden ist, wo es gilt, den Armen und Bedürftigen seines Volkes zu helfen. Möge das deutsche Volk diesen selbstlosen Einsatz des alten deutschen Frontsoldaten am 5. Januar durch besondere Opferwilligkeit würdigen.

Wilhelm Murr, Gauleiter,
Reichsstatthalter in Württemberg.

Kameraden und Kameradenfrauen!

Der 5. Januar 1936 steht für die Kriegsopter im Zeichen des Winterhilfswerts des deutschen Volkes. An diesem Tage steht Ihr alle ausnahmslos im Dienste dieses Werkes. Ihr habt im großen Kriege gezeigt, daß Ihr bereit waret, Opfer zu bringen. Ihr werdet auch diesmal beweisen, daß Ihr bereit seid, wenn Ihr im Kampf gegen Hunger und Kälte gebraucht werdet.

Ich erwarte von Euch, daß Ihr am 5. Januar 1936 mit Eurer Opferbereitschaft und Eurem Sammeleifer allen Volksgenossen Beispiel seid. Kameraden und Kameradenfrauen, aus Wert für die deutsche Rot- und Schicksalsgemeinschaft.

Greif,
Gauamtsleiter des Amtes für Kriegsopter
und Gebietsinspekteur für Württemberg und Baden.

Verabschiedung des Wirtschaftsministers Dr. Lehnich

Stuttgart, 3. Jan. In der letzten Kabinettsitzung der württ. Regierung, die am 23. Dezember unter dem Vorsitz des Reichsstatthalters stattfand, wurde in vorläufiger Weise über den Staatshaushaltsplan für 1936 beraten. In dieser Sitzung wurde ferner Wirtschaftsminister Professor Dr. Lehnich, der zum Präsidenten der Reichsfilialkammer ernannt worden ist, verabschiedet. Der Reichsstatthalter hat zugleich für die anderen Mitglieder der württ. Regierung dem Wirtschaftsminister für die seit der Machtübernahme dem Lande Württemberg geleisteten wertvollen Dienste seine besondere Anerkennung und seinen Dank ausgesprochen. Der Wirtschaftsminister hat für die anerkennenden Worte des Reichsstatthalters seinerseits herzlich gedankt und auf die wertvollen Erfahrungen hingewiesen, die er während seiner Ministerstätigkeit im württembergischen Wirtschaftsgebiet habe sammeln können. Der Reichsstatthalter schloß die Sitzung mit dem Dank auch an die anderen Mitglieder der Landesregierung für die im Jahre 1935 geleistete Arbeit.

Heilbronn an der Jahreswende

Heilbronn, 3. Jan. Am ersten Arbeitstag des neuen Jahres versammelte Oberbürgermeister Götting die Gefolgschaft der



Stadtverwaltung zu einem Neujahrappell vor dem Rathaus und anschließend folgte eine Festigung der Ratsherren. In dem Ratssaal, den dabei Oberbürgermeister Güstig gab, kam der Erfolg der Arbeit des Jahres 1935 deutlich in der Entwicklung des Fürstentums zum Ausdruck. Darnach hat dieses jetzt noch 529 Personen zu unterstützen gegenüber 927 am Ende des Vorjahres. Auch die Zahl der Zuschuhunterstützungsempfänger beim Arbeitsamt ist von 408 auf 206 zurückgegangen. Aber auch der Wohnungsmarkt ist ein Beweis für die Aufwärtsentwicklung. Sind doch 1935 487 Wohnungen gegen 359 im Vorjahr neu geschaffen worden. Dabei sind 200 Siedlerstellen in Bödingen im Bau und wurden 100 neue Volkswohnungen angemeldet.

An neuen Aufgaben im neuen Jahre sind zu nennen: die Ueberbrückung der Umgehungsbahn im Zuge der Zubringerstraße zur Reichsautobahn mit einem Aufwand von etwa 500 000 RM., der Ausbau des zweiten Abschnittes des Kanalhafens, der Ausbau des Pflanzparks, die Umlegung der Straßenbahn von der Sülmerstraße in die Allee und ihre Verlängerung zum Trappense, die Errichtung weiterer Wasservorkommen links des Redars, Erweiterung oder Neubau des Krankenhauses, neues Säuglingsheim mit Mütterkurse, Heime für HJ. und VdM. Die neue Festhalle wird am 17. Januar und das Ehrenmal am 8. März eingeweiht.

Zwei Erbhöfe in Flammen

Laupheim, 3. Jan. Einen unglücklichen Anfang nahm das Jahr für die Familie des Erbhöfens Matthis Noll hier, in dessen Landwirtschaftsgebäude am Donnerstag nachmittags Feuer ausbrach. Während des Dreschens plötzlich die Flammen aus einem vor dem Stadel liegenden Strohhause, und ehe man sich's versehen konnte, hatte das Feuer auch auf das Gebäude selbst übergegriffen. Mit rasender Geschwindigkeit breitete sich das vernichtende Element aus, das in den Entweerräumen reiche Nahrung fand. Den eifrigen Bemühungen der Ortsfeuerwehr und der Motorspritze Laupheim gelang es, ein Uebergreifen auf die Stallungsräume zu verhindern. Immerhin fielen die gesamten Futtervorräte sowie die Fahrnisgegenstände dem Brande zum Opfer. Bei dem größten- teils abgebrannten Stadel handelt es sich um ein 44 Meter langes Gebäude. Die Brandursache ist vermutlich darin zu suchen, daß durch einen Defekt der Stadose, in die das elektrische Kabel des fahrbaren Dreschmaschinenmotors mündete, Funken entstanden, die auf das ringsum lagernde Stroh im Freien übergriffen.

Kirchberg a. d. Iller, 3. Jan. Am Donnerstag mittag brach in dem Anwesen des Erbhöfens Engelbert Abler in Nordhofen ein Brand aus, dessen Ursache vermutlich in einem Kurzschluß zu suchen ist. Beim Fütterschneiden schlug es eine Sicherung hinaus, worauf das Mädchen des Bauern zum Elektrosachmann im Ort geschickt wurde, damit dieser nach dem Grunde der Störung sehe. Bevor dieser antam, schlugen in der Nähe des Motors Flammen an den Futter- und Strohvorräten empor. Die erste Hilfe galt dem Vieh, das auch in Sicherheit gebracht werden konnte. Das Feuer verbreitete sich mit unglücklicher Schnelligkeit über den ganzen Dachstuhl des landwirtschaftlichen Anwesens. Beim Eintreffen der Ochsenhäusener Weckerlinie war von dem Anwesen der Dachstuhl bereits völlig ausgebrannt. Für das Wohnhaus bestand keine Gefahr mehr.

Kornwestheim, 3. Jan. (Verunglückt.) Am Silvesterabend brachte sich ein 18jähriger Mann beim Neujahrsschießen eine Schußverletzung an der Hand bei. Er wurde nach dem Kreis Krankenhaus verbracht, wo er sofort operiert werden mußte.

Kedarweihingen, 3. Jan. (Gesährliche Schießerei.) Ein in Richtung Warbach durchfahrender, mit vier Personen besetzter Kraftwagen, wurde an

Neujahr nachmittags plötzlich von hinten angeschossen. Der Fahrer hielt an und sah noch drei junge Burschen davonlaufen; dann stellte er fest, daß der Wagen an der Hinterseite von einer Kugel getroffen worden war, die aber die Rückwand nicht durchschlugen hatte. Das war ein Glück, denn gerade an dieser Stelle hatte die Tochter des Autobesetzers gesessen. Sofort angeforderte Ermittlungen führten zur Feststellung der Täter, dreier Burschen im Alter von 15 bis 17 Jahren aus Kedarweihingen, die aber die Tat wohl nicht in böswilliger Absicht ausgeführt haben.

Calmbach, 3. Jan. (Aufhebung der Flößerei.) Die Flößerei auf der Grohzenz zwischen Calmbach und Rotenbach und auf der Kleinenz ist durch Verordnung des Innenministers mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab aufgehoben worden. Damit ist die Flößerei auf der gesamten Enz und Kleinenz aufgehoben.

Deißlingen, 3. Jan. (Tödlicher Unfall.) Am Neujahrstag ereignete sich in Lauffen ein tödlicher Unglücksfall. Der ledige Anton Kunz aus Deißlingen geriet auf dem Heimweg infolge des Glatteis in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens, wurde auf die rechte Seite geschleudert und tödlich verletzt.

Schwenningen, 3. Jan. (Brand durch Explosion.) Am Silvesterabend ereignete sich in der Stadtdrogerie Banzholzer hier eine Explosion von Feuerwerkskörpern. Unter starker Detonation entzündete sich ein Teil dieser Artikel und verursachte einen Brand im Laden. Der Inhaber rückte dem Feuer mit einem Minimapparat zu Leibe, während inzwischen die Weckerlinie alarmiert wurde. Auch hilfsbereite Nachbarn eilten mit Schaumlöschern herbei, ebenso griffen Passanten mit ein, so daß der Brand auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

Laupheim, 3. Jan. (Neujahrsschießen.) Beim Neujahrsschießen verunglückte hier ein verheirateter Mann. Eine Hand wurde ihm so stark verletzt, daß er in das Kreis Krankenhaus gebracht werden mußte. In Bihlasingen wurden einem jungen Mann ebenfalls beim Schießen zwei Finger abgerissen.

Ochsenhausen, 3. Jan. (Beim Rodeln verunglückt.) Für einen Jungen des hiesigen Waisenhauses begann das neue Jahr nicht gerade glücklich. Beim Rodeln mit seinen Kameraden stürzte er und brach sich hierbei einen Fuß.

Ulm, 3. Jan. (Rodelunfall.) Am Abhang der Römerstraße fuhr ein Schüler mit seinem Rodelschlitten in ein Personenauto. Er wurde so schwer verletzt, daß der Autobesitzer ihn sofort ins Krankenhaus verbringen mußte.

Bom Allgäu, 3. Jan. (Noch weniger Schnee.) Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, sind die Schneeverhältnisse in den bayerischen Bergen nicht günstiger geworden. In den letzten Tagen verminderte sich die Schneedecke durch starken Nöhn und zeitweise Regenfälle neuerdings um 20 bis 30 Zentimeter. Die Südhänge sind bis 1400 Meter und mehr ausgeapert, die Täler schneefrei, mit Ausnahme des Allgäus, wo auf den Nordhängen zusammenhängende Schneeflächen vorhanden und Abfahrten bis ins Tal möglich sind. Zu leichten Schneefällen ist es nur im Wettersteingebiet und im Allgäu gekommen. Der Schnee ist durchwegs verharzt, an Südhängen durch Sonneneinstrahlung vorübergehend fröhenig. Die Eisbahnen sind gut, die Rodelbahnen nicht befahrbar. Die Temperaturen bewegen sich in den Morgenstunden unter 0 Grad und steigen untertags beträchtlich an.

Nördlingen, 3. Jan. (Im Spiel erschossen.) In Hatb bei Dettingen machte sich der 11jährige Sohn des Karl Schein mit einem Jagdgewehr zu schaffen. Plötzlich ging ein Schuß los, der den siebenjährigen Bruder ins Gesicht traf. Der Knabe sank sofort tot zu Boden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ein spätes Todesopfer des Marzeller Attentats. Der bei dem Anschlag auf den jugoslawischen König in Marzelle seinerzeit schwer verwundete Polizeibeamte ist jetzt an den Folgen seiner Verwundung in Marzelle verstorben.

Meuterei auf einem italienischen Tankdampfer? Nach Bültermeldungen hat die Besatzung des italienischen Tankdampfers „Corona Ferrea“, der von Constanza in Rumänien nach Italien unterwegs ist, gemeutert, da sie nicht zur Verlängerung des Krieges beitragen wolle. Die Mannschaft besteht zum Teil aus griechischen und rumänischen Matrosen.

Grubenbrand auf Zeche de Wendel. In der Nacht zum 1. Januar brach in einem bereits abgebauten Teil der Schachtanlage Heinrich-Robert der Zeche de Wendel durch Selbstentzündung ein schwerer Brand aus. Mit den Abbäuarbeiten wurde sofort begonnen. Trotz Einsatz der gesamten Grubenwehr ging die Arbeit infolge der großen Hitze nur langsam voran. Inzwischen sind die Arbeiter aber so fortgeschritten, daß keine Gefahr mehr besteht.

Bierlinge am Jahreschluss. Der Tischlermeister Ewald Zimmerlein in Kronach (Oberfranken) wurde am Jahreschluss Vater von vier gesunden Kindern. Alle vier sind Mädchen.

Rosheim, 3. Jan. (Rosenwunder.) Vor dem Wohnhaus des Karl Kiegl in der Regenthalerstraße steht ein hoher Schlingrosenbusch in schöner Blüte.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, nach Neujahr, den 5. Januar 1936.
9 1/2 Uhr Predigt (Text: 1. Thes 5, 5—11; Lied 93), Stadtpfarrer Schmid. Kein Gottesdienst.

1 Uhr Christenlehre (Söhne), Stadtpfarrer Dauber. Keine Bibl. Stunde.

6 Uhr Mämlische Jugend.

Erscheinungsfest, Montag, den 6. Januar 1936.

9 1/2 Uhr Predigt (Text: Jes. 42, 1—8; Lied 376), Stadtpfarrer Dauber.

5 Uhr Nachmittagspredigt, Stadtpfarrer Schmid.

Mittwoch, den 8. Januar 1936.

8 Uhr Mädchenabend.

Donnerstag, den 9. Januar 1936.

6 Uhr Mämlische Jugend.

8 Uhr Frauenabend.

In Sprollhaus.

Mittwoch, den 8. Januar 1936.

2 Uhr Frauenachmittag.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag nach Neujahr (5. Januar) Fest d. hl. Namen Jesu.

7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, Abends 6 Uhr Andacht.

Montag, den 6. Januar (Erscheinungsfest).

7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Hochamt, abends 6 Uhr Kindergottesdienst mit Krippenfeier.

Werktag: 7 1/2 Uhr hl. Messe, Freitag 7.30 Uhr hl. Messe.

Beichte: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag und Feiertag in der Früh, Werktag vor der hl. Messe.

Kommunion: Sonntag, Feiertag und Werktag vor und während der hl. Messe und des Amtes.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Belagungsanstalt Wildbader Tagblatt, Wildbader Hebelstr. 1, Wildbad im Schwarzwald (Süd. B. B.). Nr. 12. 25. 1936. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Einladung zu einem Vortrag



Aber die Sicherungen unseres Geldes die Bedeutung des Sparens und das Hausparen

Der Vortrag findet statt am **Mittwoch**, den 9. 1. 36, abends 8 Uhr, im „Wildbader Hof“ in Wildbad. Eintritt frei — Ausprache! Redner: Dr. J. Bröner von der „Öffentlichen Sparkasse Württemberg“ in Stuttgart, gemeinnützige Anstalt des Würt. Sparkassen- und Giroverbandes.

Im Vortraglokal sind sehenswerte Eigenheimmodelle mit Grundrissen und Finanzierungsplänen ausgestellt.

Kreissparkasse Neuenbürg
Am Vormittag nach dem Vortrag Beratung von Bausparinteressenten z. d. Sparkasse.
Handtücher am Stück und abgepaßt
K. Riester, Bergrieden

Stadt Wildbad.

Im Staatswald Meißten, Forstamt Meißten, werden am Hang zwischen Kleinenzhof und Eisenitz, etwa 200 Meter von der Straße entfernt, in der Zeit vom 4. Januar bis 30. April 1936, täglich von morgens 8 Uhr bis abends 5 Uhr

Sprengungen

vorgenommen. Die Gefahrenzone ist durch Warnungstafeln kenntlich gemacht und ist bei Warnruf oder Hornsignal schleunigst zu verlassen.

Der Bürgermeister.

Stadt Wildbad

Berdunkelung zur Durchführung des Luftschutzes.

In nächster Zeit wird hier eine Berdunkelungsübung durchgeführt werden. Die Einwohnerschaft wird aufgefordert, die notwendigen Vorbereitungen jetzt schon zu treffen. In welcher Weise dies geschehen muß, lehrt ein vom Reichsluftschutzbund herausgegebenes Merkblatt.

Dieses Merkblatt wird zu Anfang nächster Woche durch Angehörige des Bundes deutscher Wädel jedem Wohnungsinhaber (auch an Alleinlebende) zugestellt. Der Preis ist 5 Pfennig für das Stück.

Der Bürgermeister.

Stadt. Frauenarbeitschule Wildbad.

Kursbeginn für den Tagesunterricht am Dienstag, den 7. Januar 1936, vormittags 8 Uhr. Anmeldungen für den **Abendkurs** am Donnerstag, den 9. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der Schule.

Die Schulleitung.

Ev. und kath. Volksschule Wildbad.

Die Anmeldung der Schulneulinge findet statt am Dienstag, den 7. Januar 1936, vormittags 9 1/2—11 Uhr, im Unterrichtslokal der Wilhelmsschule bzw. im Klassenzimmer der kath. Volksschule. Impfscheine sind mitzubringen.

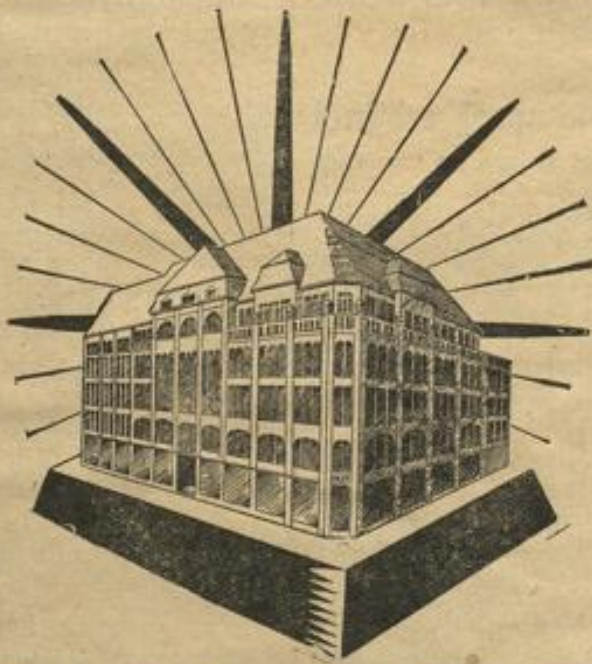
Zum **Schulbesuch** im neuen Schuljahr sind diejenigen Kinder verpflichtet, die bis 31. März 1936 das 6. Lebensjahr vollendet haben.

Schulpflichtige, aber noch nicht schulfähige Kinder, die bis jetzt vom Schulbesuch zurückgestellt waren oder im neuen Schuljahr zurückgestellt werden sollen, sind ebenfalls an diesem Tage vorzustellen.

Die Schulleiter.



Volksgemeinschaft ist Wehrgemeinschaft



KNOPF

das moderne Kaufhaus für alle Bedarfsartikel

Pforzheim
Marktplatz

Sämtliche Druckerarbeiten

liefert schnell und preiswert die Taublatt-Druckerei

Ev. Kirchenchor.

Samstag abend 7 1/2 Uhr Zusammenkunft im Lokal Fußball-Verein Wildbad.



Morgen Sonntag nachm. 2.30 Uhr

Pokalspiel

Wildbad Calmbach

Vorher: Jugendmannschaften



EMALLESCHILDER
MESSINGSCHILDER
STEMPEL
KISSEN
liefert
Buchdruckerei Wildbader Tagblatt
Fernruf 479

